

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 19 (1933)
Heft: 27

Artikel: Vater und Sohn an der Schreibmaschine
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

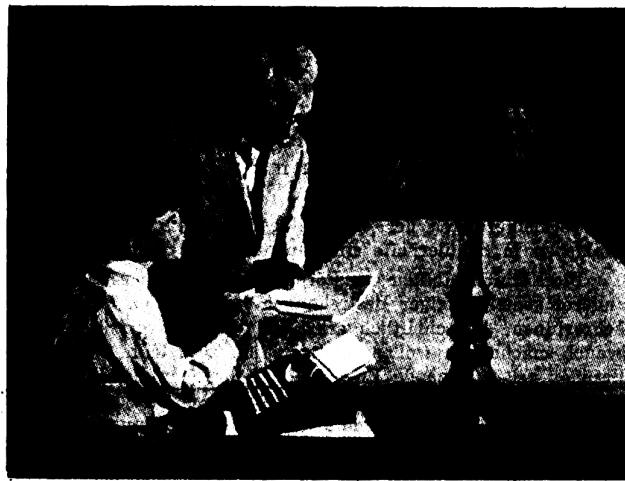
Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fahren vernommen hatten: Gehorsam gegen den Papst, Marienverehrung, Ehelosigkeit. Die Entdeckung dieser Altchristen löste eine neue Verfolgung aus, 1867—73. Heute ist die Zahl der Katholiken in Japan verhältnismässig sehr klein; nur 300,000 leben unter den 92 Millionen Einwohnern des Landes. Die japanische Mission leidet namentlich Mangel an Personal. 60—90 Prozent der Bevölkerung kommen überhaupt noch nicht mit Missionären zusammen. Die Gesamtzahl der Priester, Laienbrüder und Schwestern im ganzen japanischen Reich (680,000 Quadratkilometer) entspricht etwa dem Personal einer mittelgrossen Diözese bei uns. An der katholischen Universität in Tokio wirkt zur Zeit ein Schweizer als Professor der Handelsfächer und als Oekonom, der St. Galler P. Robert Keel. (Fortsetzung folgt).

Vater und Sohn an der Schreibmaschine

Kleinwandbild zur Förderung der Volksgesundheit No. 72.



Ist das nicht ein kluger Bursche? Er besorgt dem Vater Schreibarbeiten und lernt dabei in jungen Jahren das Maschinen-schreiben.

Vieles ist zu beachten und einzuüben, bis Auge, Verstand und Finger rasch und fehlerfrei zusammen spielen. Das erkennt man daran, dass schon scheinbar geringfügige Schädigungen der Nerven die erworbene Geschicklichkeit vermindern. — Eine von der englischen Regierung eingesetzte Kommission zur Hebung der nationalen Arbeitskraft beobachtete zum Beispiel, dass schon ein Glas Wein die Zahl der Fehler vermehrt.

Anregungen zum Gebrauch des Bildes.

Das eifrige Bestreben der Kinder, das Unterrichtsziel zu erreichen, ist die beste Gewähr für den Unterrichtserfolg. Leider aber schmilzt z. B. der Wunsch, deutlich, schön und sauber schreiben zu können, angesichts der vielen Uebung, die dazu erforderlich ist, leicht in Nichts zusammen. Zur gelegentlichen Belebung dieses Wunsches dürfte sich unser Kleinwandbild eignen. Man braucht ja nur anhand einer in die Schule gebrachten Schreibmaschine zu zeigen, wie vielerlei zu leisten ist beim Schreiben, um die Schüler stolz zu machen auf ihre eigene Schreibkunst.

Von den Leistungen einer Schreibmaschine.

Von den Leistungen, die man von einer Schreibmaschine fordern muss, kann die Klasse selbst herausfinden:

Die Maschine muss das Papier halten und zwar, ohne es fallen zu lassen, so, dass es in jeder Richtung beliebig weit verschoben werden kann. — In der Schule ist bloss zu zeigen, dass die Maschine dieser ungeheuerlichen Anforderung tat-

sächlich genügt. Die technischen Einzelheiten zu erklären, würde zu weit führen. — Sodann muss die Maschine jeden Buchstaben und jedes Zeichen unserer Schrift enthalten und an den gewollten Ort aufstempeln können. Und zwar rasch! — Die Klasse soll die Anzahl der nötigen Stempelchen für Buchstaben, Satzzeichen, Zahlen, Abkürzungen und Hilfsstriche zusammenzählen und dazu angeben, welche Zeichen etwa verschiedenen Zwecken gleichzeitig dienen können. — Ferner müssen alle diese Stempelchen irgendwie mit Farbe versehen werden. Die Schüler erwarten Einrichtungen zum Einfärben der Stempelchen. Solche Maschinen sind heute wirklich im Gebrauch (Yost). Die allermeisten Schreibmaschinen schlagen aber die Stempelchen nicht unmittelbar auf das Papier, sondern unter Zwischenschaltung eines farbbedeckten dünnen Bandes. — Sodann müssen die Stempelchen nicht stets an den rechten Platz geführt, sondern nachher auch wieder versorgt werden. Und zwar muss jedes nachfolgende Stempelchen seinen Abdruck in der Regel genau neben den Abdruck des vorhergehenden Stempelchens setzen. — Die Buben werden sich abplagen, eine Vorrichtung zur Verschiebung der Stempelchen zu erfinden. Die Schreibmaschine aber lässt jedes Stempelchen an den gleichen Ort aufschlagen und verschiebt dafür das Papier. Auf den Gedanken, die Stempelchen so zu versorgen, wie die Maschine es tut, kommt so leicht kein Schüler, der die Maschine nicht schön kennt. — Dass auch das Farbband verschoben werden muss, werden die Buben auch nicht von sich aus merken. — Und wie mit einem einzigen Handgriff am Ende einer Zeile das Papier so verschoben werden kann, dass der neue Buchstabe stets in den gleichen, übrigens verschiedenen gross zu wählenden Abstand von der oberen Zeile schön an den Anfang einer neuen Zeile zu stehen kommt, das wird die Kinder sicher zum Staunen bringen, wenn sie nicht schon längst ins Staunen gekommen sind.

Die Schreibmaschine leistet aber auch Arbeiten, die die Schüler gar nicht von ihr erwarten. Sie warnt den Schreiber, wenn eine Zeile bald zu Ende ist (wozu eine Warnung?). Sie gestattet, ohne dass man darauf achten müsste, den einmal gewählten Zeilenabstand beizubehalten, aber trotzdem jeden Augenblick auch zwischen die Zeilen zu schreiben. Sie sorgt nicht nur dafür, dass links und rechts ein sauberer Papierrand stehen bleibt, sondern sie erlaubt, die Randbreiten links und rechts beliebig gross zu wählen. Ohne weiteres kann sie ein Stempelchen auch links, statt rechts von dem vorhergehenden aufsetzen, oder — zur Korrektur — an derselben Stelle. Sie könnte zur Not also auch von rechts nach links schreiben, was ihr ein Bub nicht so leicht nachmachen wird. Den Abstand zwischen den einzelnen Wörtern wird ein Schüler zunächst durch leere Stempelchen herstellen wollen. Die Maschine erreicht ihn auf anderem Weg.

Welches Interesse, wenn an der Maschine . . . und sollte es auch nur in oberflächlicher Weise geschehen können . . . all die besprochenen und erwarteten Einrichtungen gezeigt werden! Nur schon zum Halten und Verschieben des Papiers sind mehr als zwanzig verschiedene Vorrichtungen nötig.

Und welcher Stolz, wenn der Bub oder das künftige Tippfräulein — das Kapitel eignet sich ja besonders gut für Mädchenschulen — sich bewusst werden, dass sie die Maschine in vielen Hinsichten zu überbieten vermögen.

Die Ueberlegenheit des Menschen.

Die Maschine schreibt zwar gleichmässiger, sie schreibt leserlicher, sie schreibt namentlich viel schneller als ein Mensch, und sie liefert ohne weiteres mehrere Abzüge. Aber so ein Schüler . . . der kann die Schriftart wechseln, wann und wie er will. Er kann zart schreiben oder fett, gross oder klein. Sogar sehr gross und sehr klein. Und in jeder ihm genehmen Form . . . mit griechischen Buchstaben, mit lateinischen, in Hulligerschrift und weiss nicht in welch anderer. Er kann Zeichen setzen, die die Maschine nicht kennt: Pfeile, besonders geschwungene Klammern, Wellenlinien, Musiknoten. Und zwar kann er auf Holzbretter schreiben, an die Wände, auf Blech, auf Pappendeckel, in den Schnee und, wenn er

Flieger geworden ist, sogar an den Himmel. Er kann auch auf eine Briefmarke schreiben, was ihm die Maschine nicht ohne weiteres nachmachen kann, weil sie die Briefmarke nicht zu halten vermag. Der Bub kann rot, gelb, grün und himmelblau schreiben, wenn's ihm passt, die Maschine höchstens in zwei Farben. Er kann mit Graphitstift schreiben, so dass das Geschriebene jederzeit auswischbar ist. Er schreibt aber auch mit Griffeln, mit Kreide, mit Kohle, mit Farbstift, mit Spazierstöcken, mit Wäschetinte, mit Zucker- und Schokoladenbrei, mit Teig, wenn's sein darf.

Und wenn die Maschine mit ihrer Geschwindigkeit protzt, so lädt er sie zu einem Stenographiewettbewerb ein.

Wird er nicht geradezu begeistert, wenn er merkt, was er alles kann. Und wird er nicht mit Feuerfeuer hinter „Ueben“ gehen, so dass die bei der Vorweisung der Maschine verlorene Zeit mehrfach wieder eingebracht wird!

Verminderung der Leistungsfähigkeit.

Aber was hat das alles mit der Volksgesundheit zu tun, der unsere Bilderreihe dienen soll?

Um 300 Buchstaben zu schreiben in der Minute . . ., und soviel schreibt ein gutes Tippfräulein mit Leichtigkeit, braucht's ein rasches und fehlerloses Zusammenarbeiten von Auge, Ohr, Gedanken und Fingern . . . unter Umständen auch nur von Gedanken und Fingern. Je zuverlässiger dieses Zusammenspiel erfolgt, desto weniger Fehler werden gemacht und desto mehr kann in der gleichen Zeit geschrieben werden.

Nun ist zu Beginn des Weltkrieges von der englischen Regierung eine Kommission von Gelehrten eingesetzt worden, die zu prüfen hatte, wie man die Leistungsfähigkeit der noch zu Hause verbliebenen Fabrikarbeiter steigern könnte. Diese Kommission kam auf den Gedanken, zu untersuchen, ob man etwa das Zusammenspiel von Sinnesorganen, Hirn und Muskeln verbessern könnte, indem man dem Hirn mit Hilfe des Blutes ein Nervenreizmittel zuführt. Das am meisten gebrauchte Nervenreizmittel ist der Alkohol in unseren geistigen Getränken. Die Kommission untersuchte also Schreibgeschwindigkeit und Fehlerzahl eines Maschinenschreibers, wenn er keinen Alkohol genossen hatte und wenn er Alkohol genossen hatte. In monatelangen Versuchen zeigte sich, dass bei der betreffenden Versuchsperson eine *Alkoholmenge, die etwa drei Dezilitern Wein entspricht, wenn sie zu einer Mahlzeit genommen wurde, die Schreibgeschwindigkeit nicht veränderte, aber die Fehlerzahl um etwa 70 % erhöhte*. Wurde etwa die doppelte Menge Wein getrunken, also etwa 6 Deziliter, so wurde die Geschwindigkeit erniedrigt und die Fehlerzahl verdoppelt. Wurde der Alkohol nicht zu einer Mahlzeit genossen, sondern auf den nüchternen Magen, so genügten schon 3 Deziliter Wein, um die Schreibgeschwindigkeit merklich zu vermindern und die Fehlerzahl gleichzeitig um etwa rund 150 % zu vermehren.

Die genaue Versuchsbeschreibung eignet sich leider wenig für die Volksschulen. Es kann nämlich kein Maschinenschreiber immer genau gleich schnell schreiben. Schreibt er aber schneller, so wird auch die Fehlerzahl wachsen, selbst wenn er in ganz guter Verfassung ist. Man ermittelt also zunächst die mittlere Fehlerzahl für verschiedene Geschwindigkeiten und berechnet darnach die Fehlerzahl, die bei der im Versuch erreichten Geschwindigkeit zu erwarten wäre und vergleicht schliesslich die tatsächlich gefundene Fehlerzahl mit der errechneten. Weitere Angaben zu diesen und ähnlichen Versuchen sind zu finden in dem soeben neu erschienenen „Taschenbuch zur Alkoholfrage“ von J. Odermatt. Alkoholgegnerverlag Lausanne, 1933. Preis Fr. 2.50.

Wenn die Schüler im Schreibunterricht lernen, dass es ein Aberglaube ist, anzunehmen, die Leistung der Nerven könnte verbessert werden, wenn man ihnen ein „Mittelchen“, also z. B. Alkohol, zuführt, so ist diese Erkenntnis sicher nicht wenig wert, so selbstverständlich die Tatsache an und für sich auch ist. Denn wie sollte das Wunderwerk unseres menschlichen Körpers durch Begießen mit einem „Mittelchen“ verbessert werden können! Und wenn die Schüler wissen, dass, auf den nüchternen Magen genommen, die alkoholischen Getränke besonders schädlich sind, so erziehen wir im Schreibunterricht künftige Gegner des Morgenschnapses, was auch seine Bedeutung hat.

Ein praktischer Rat.

Im Erwerbsleben muss man heute das Maschinenschreiben beherrschen. Was die Volksschule zur Förderung des Maschinenschreibens leicht tun kann, das sollte sie tun. Sie sollte also unter geeigneten Umständen maschinengeschriebene Hausarbeiten nicht zurückweisen. Es ist nämlich Erfahrungstatsache, dass Kinder, die zu Hause über eine Maschine verfügen, und deren werden immer mehr, ohne weiteres das Maschinenschreiben lernen, wenn man ihnen nur Gelegenheit dazu verschafft. Die einzige nötige Anleitung ist der Rat, von Anfang an nicht bloss mit zwei, sondern mit allen zehn Fingern zu arbeiten.

M. Oe.

Verkleinerungen des Wandbildes auf dünnem Papier zum Einkleben in Schülerhefte sind unentgeltlich zu beziehen.

Die Kleinwandbilder zur Förderung der Volksgesundheit und anderer gemeinnütziger Bestrebungen werden allen Lehrern und Lehrerinnen, die schriftlich erklären, davon zweckmässigen Gebrauch machen zu wollen, unentgeltlich zugestellt. Für andere Bezüger gelten folgende Preise: 10 Lieferungen im Jahr 5 Fr., eine einzelne Sendung 60 Rp., 10 Stück in einer Sendung 2 Fr. (stets einschliesslich Zusendung). Alle Bestellungen, Bemerkungen und Anregungen sind zu richten an die Schweizerische Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus, Avenue Dapples 5, Lausanne.

Das Zentralkomitee des K. L. V. S.

kam am letzten Donnerstag, den 29. Juni, zu einer gutbesuchten Sitzung unter dem Vorsitz des Zentralpräsidenten in Zürich zusammen. Es bestätigte einstimmig die bisherigen Mitglieder des Leitenden Ausschusses — trotz einzelner Demissionsgläste. Der Präsident orientiert über den Stand des Schülerkalenders „Mein Freund“ und über die Reiselegitationskarte, für die das Interesse und die Propaganda aller Mitglieder geweckt und gestärkt werden sollen. Wenn gewisse Institutionen und Geschäfte gegenüber den Gesuchen um Reisevergünstigungen und gegenüber der Inseratenwerbung für unser Organ erklären, sie unterstützen keine konfessionellen Vereine, werden wir künftig Mittel finden, um unsere Gleichberechtigung neben andern schweizerischen Lehrerorganisationen zu bekunden. Die Errichtung einer Sterbekasse wird weiter studiert; sie will dafür sorgen, dass sich alle Lehrer in einer solchen Kasse versichern können, doch soll sie sich auf Kantone beschränken, wo keine derartige Institution besteht. Für das Schweizer Jugendschriftenwerk und die Jugendschriften des Schweiz. Abstinenzvereins bekundete das Komitee prinzipiell sein Interesse und die Geneigtheit zur Mitarbeit. Der Gehalt dieser Schriften soll vorerst durch unsere Beauftragten näher geprüft werden, ebenso die weltanschauliche Neutralität des „Schweizer Schüler“. Die Versammlung liess sich weiter über den gegenwärtigen Stand und die Reorganisation des Freien Lehrerseminars im Zug unterrichten. Der Präsident berichtete kurz über den Schweiz. kathol. Schultag in Einsiedeln, über die Exerzitienbewegung und die neuen Statuten der Sektion für Erziehung im Schweiz. kath. Volksverein. In diesem Zusammenhang wurde die Gründung von Mittelschullehrer-Sektionen, eventuell eines solchen Verban-